

# Was am Goetheanum *noch* vorgeht!

Ausgabe Nr. 8 / 9. November 2019

Dieser Rundbrief ist eine unabhängige und private Initiative zu aktuellen und historischen Fragestellungen und Belangen, die die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft und deren Umfeld betreffen. Alle Beiträge werden von den jeweiligen Autoren selbst verantwortet. Nicht gekennzeichnete Beiträge stammen vom Herausgeber selbst. Herausgeber: Thomas Heck. Impressum am Ende der Ausgabe.

## Zum 9. November

### Ein Beitrag zum Verständnis der Weihnachtstagung

In dem Artikel von Dieter Schäfer („Der Christus-Diener und das Sorat-Medium“, ENB 17/2019) wurde die Frage aufgeworfen, was aus der an der Weihnachtstagung neugegründeten Anthroposophischen Gesellschaft geworden ist, ob sie „gescheitert“ sein könnte. Um in dieser Frage zu einem sachgemässen und realistischen Urteil kommen zu können, sind insbesondere die Beweggründe in Betracht zu ziehen, die Rudolf Steiner zur Neugründung der Gesellschaft veranlasst hatten. Mit der folgenden Darstellung soll hierzu ein Beitrag geleistet werden, indem ein Blick auf die damalige Situation geworfen wird, ein Fragment, welches jetzt aus Anlass des 9. November erscheint.

Wir stehen in einer Zeit, in der sich mehrere wichtige Impulse, die Rudolf Steiner zu verwirklichen suchte, zum 100sten Mal jähren. Dieser zu gedenken ist gewiss mehr als angemessen und es finden auch entsprechende Veranstaltungen statt. Verbunden damit kann die Frage und der Wunsch sein, dass diese Impulse nach 3 x 33 Jahren erneuert werden könnten. Die Möglichkeit der Erneuerung besteht jedoch auch für die damals (und auch später) stark wirkenden Gegenimpulse und es darf nicht übersehen werden, dass diese Widersacherimpulse umso wirksamer sein werden, je weniger wir sie im Bewusstsein haben. So konnten der Impuls der Dreigliederung des sozialen Organismus bzw. die damit verbundenen Ideen in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg und dem Ende des Kaiserreiches trotz aller Bemühungen und guter Verbindungen in höchste Kreise der Regierungen Deutschlands und Österreichs nicht Fuss fassen, wogegen sich die nationalsozialistischen Impulse und Ideen dieser „antianthroposophischen Bewegung“<sup>1</sup>, die ebenfalls bereits in dieser Zeit aktiv waren, letztlich durchsetzen konnten. Rudolf Steiner hatte gewiss ein klares Bewusstsein davon, nicht jedoch die Mitgliedschaft, die grösstenteils seinen Einsatz für die Dreigliederung nicht nur nicht verstand, sondern regelrecht ablehnte.<sup>2</sup> Man nahm es Rudolf Steiner im Grunde übel, dass er sich nun auch noch in die Politik „einmischte“. Das Interesse für die Dreigliederung war zum Teil mehr als gering, so berichtete Bruno Krüger:

„Im Anfang der in Berlin für Norddeutschland 1919/20 begonnenen sozialen Arbeit abonnierten von den etwa 1200 Mitgliedern des von Rudolf Steiner geführten «Zweiges» nur 66 die Dreigliederungswochenschrift, in der Rudolf Steiner jeweils eine Art kulturpolitischen Leitartikel schrieb mit sozialen Erkenntniswahrheiten, die mit gewissen zeitgemässen Abwandlungen noch heute gültig sind. Als ich dieses Rudolf Steiner in Verbindung mit manchen anderen Tatsachen gleicher Richtung innerlich empört vortrug, wurde er sehr ernst und sehr traurig. Er erklärte mir damals (bei nur einjähriger Mitgliedschaft in der Anthroposophischen Gesellschaft): «Ja, Sie haben da mit einer ausgesprochenen Gegenbewegung zu rechnen.»“<sup>3</sup>

Es war eben die Bedeutung dessen, worum es ging, nicht erfasst worden. Ganz im Gegensatz dazu hatten die Kreise, die insbesondere in Deutschland den Gegenimpuls vertraten, sehr wohl ein Bewusstsein davon, welche Gefahr für ihre Impulse von Rudolf Steiner und der Anthroposophie ausgingen. So begannen schon früh die entsprechende Propaganda und die Hetze. Ein Beispiel (Ausschnitt) aus dem „Völkischen Beobachter“ vom 27. Mai 1922:

„Steiner, der neue Messias. Von W-a.“<sup>4</sup>

Vorbemerkung (von Andreas Bracher): Der folgende, ausführliche Artikel war Teil 3 eines Blocks des Völkischen Beobachters über sogenannte Volksverseuchung. Außer Steiner behandelte der Völkische Beobachter unter dieser Überschrift noch «die Ernsten Bibelforscher» (die Zeugen Jehovas), «die Theosophen» und die moderne Kunst (Picasso). Am 15. 5., das heisst zwölf Tage vor der Veröffentlichung des Artikels, hatte jener Vortrag Steiners in München stattgefunden, bei dem er von einer Schutztruppe gegen eine völkische Schlägerbande

1 Nach Karl Heyer.

2 Auch die Vorträge über „Zeitgeschichtlichen Betrachtungen“, die Rudolf Steiner 1917/18 hielt, hatten viele Mitglieder irritiert, wie auch der Aufruf an das Deutsche Kulturvolk und die Memoranden.

3 Bruno Krüger, „Rudolf Steiner und der deutsche Geist“, Mitteilungen aus der Anthroposophischen Arbeit in Deutschland, Weihnachten 1957.

4 Zitiert nach Johannes Tautz, Der „Eingriff des Widersachers“, Herausgegeben und eingeleitet von Andreas Bracher, Perseus Verlag 2008. Der Autor „W-a“ ist unbekannt.

geschützt werden musste. Auf diesen Vortrag nimmt der Artikel nochmals kurz Bezug. Der Artikel greift manches wieder auf, was Eckart<sup>5</sup> an anderer Stelle schon 1919 geschrieben hatte. Wer sich hinter dem Verfasser Kürzel «W-a» verbirgt, ist dem Verfasser unbekannt.

*«Ist schon die Theosophie als Mutter von zweifelhafter Herkunft und recht unsauberem Gewerbe, was soll man da von ihrem Sohne, dem Anthroposophen Dr. Steiner, sagen? Der Apfel wird nicht weit vom Pferde fallen. Steiners Mutter kennt man ja. Mit dem Vater freilich ist es eine andere Sache. Er soll kein Jude gewesen sein, aber wer sich mit den Krüppelformen des Steinerschen Denkens befasst hat, erkennt unschwer, dass Talmud und Kabbala das Sperma waren, aus dem dieses sonderbare Gewächs gedieh. Was will nun eigentlich Steiner? Ja so ungefähr das gleiche wie die Theosophen. Er ist nur noch etwas anspruchsvoller und freigebiger in Versprechungen, er schillert etwas mehr, und vor allem, er versteht die Werbetrommel für seine Gedanken noch besser zu rühren als die theosophischen Brüder. Im Ganzen hat Dr. Franz Hartmann die Steinerei sehr gut dahin zusammengefasst: «Das Gute, was Steiner bringt, ist nicht neu - und das Neue, was Steiner bringt, ist nicht gut.» Also, mit anderen Worten und etwas weniger vornehm ausgedrückt: die frohe Botschaft Steiners ist aus aller Welt zusammengestohlen und wird halbverstanden und zeitgemäß zurechtgestutzt rein fabrikmäßig unter die Massen geworfen. Dieses Fabrikmäßige ist das Wesentliche, denn Herr Steiner ist als zeitgemäßer Heiliger auch ein sehr gewandter Geschäftsmann. Er hat seiner Geisteswissenschaft auch eine Aktiengesellschaft «Der kommende Tag» angegliedert, und wenn auch in diesen kommenden Tag kürzlich durch unheilige Vorkommnisse die Abenddämmerung hereingebrochen ist, so bewies doch das Aktienkapital von 70 Millionen, dass die Geisteswissenschaft Kredit hat. Nun aber zur Lehre dieses Apostels. Herr Steiner hat es durch Versenkungsübungen bis zur Hellseherei gebracht, es gelang ihm dadurch «die Erkenntnis der höheren Welten, die er durch die Zigarettenfabrik Waldorf-Astoria und anderer im kommenden Tag» zusammengeschnittener «irdischer Welten» nach dem Muster seiner «Dreigliederung des sozialen Organismus» auch bei uns in Deutschland zugänglich machen will. In dieser höheren Welt, die uns der «kommende Tag» bringen wird, herrscht selbstverständlich Gleichberechtigung aller, und «durch einen Aufstieg der unteren Schichten, namentlich dessen, was man Proletariat nennt, dürfen wir eine neue Kulturblüte erwarten». Also, Herr Steiner ist*

*wie seine theosophischen Brüder Edelbolschewist, er liebäugelt mit deren internationalem Rätestaate und hat auch schon daran gedacht, wie er dessen Feinde unschädlich machen könnte.*

*Er rät nämlich «dringend, Folgendes zu organisieren: die Namen sämtlicher Offiziere festzustellen, die irgendwie in reaktionärem Sinne tätig sind oder tätig sein können». Es sollen dann falsche Zeugen gesucht werden, die «hätten eidliche Aussagen zu Protokoll zu geben, nach welchen die Offiziere völkerrechtswidrige Handlungen der feindlichen Bevölkerung begangen haben (...) Diese Feststellungen wären durch Greiling(!) der Entente-Freimaurerei zu übermitteln». Diese Enthüllungen verdanken wir dem Hammer Nr. 466, ohne dass sie bis heute widersprochen wurden. Man sieht also, Herr Steiner ist auch Politiker, und zwar vom Schlage eines Eisner, dem er auch in der Schrift «An das deutsche Volk und die Kulturwelt» dadurch wesensverwandt ist, dass er Deutschland die moralische Schuld am Weltkrieg zuschiebt.*



Der Königsplatz in München mit den 2 Ehrentempeln, in denen die Sakophage der bei dem Putsch am 9. November 1923 umgekommenen «Kameraden». Links davon die Parteizentrale und auf der rechten Seite das Führerhauptquartier.

*Mit einem solchen deutschfeindlichen Scharlatan sich ernsthaft auseinander zu setzen sträubt sich der Bleistift. Vollends aber sträuben sich die Haare, wenn man bedenkt, dass dieser Mensch ungehindert in der letzten Woche in München einen Vortrag halten konnte, ohne dass die Regierung einschritt! Oder konnte vielleicht die bayrische Regierung, auch wenn sie gewollt hätte, aus verwandtschaftlichen Gründen dem Volksschädling nicht sein Handwerk legen, weil ein Herr Otto von Lerchenfeld Mitbegründer der geisteswissenschaftlichen Aktiengesellschaft «Der kommende Tag» ist? Das würde uns ebensowenig wundern, als ja auch im Auswärtigen*

5 Dietrich Eckart war ein Publizist, Verleger, früher Anhänger des Nationalsozialismus und Ideengeber Adolf Hitlers und zeitweilig Chefredakteur des Völkischen Beobachters (Quelle: Wikipedia).

*Amte zu Berlin eine Menge von Anbetern und Patronen Steiners ihr Unwesen treiben.*

*Nun aber zum Schluss: Herr Steiner will mit seiner Lehre praktisch das Gleiche, was alle Feinde unserer staatlichen und völkischen Selbständigkeit anstreben. Nur nennt er es anders. Unter dem Namen «Anthroposophie» und «Dreigliederung» geht er seinen dunklen Geschäften nach, Millionen stehen ihm zur Verfügung, unser Volk mit seinen Lehren zu verseuchen, und durch jenen Einfluss auf weiteste Kreise ist er zu einer Gefahr für unsere Gegenwart und Zukunft geworden. Herr Steiner mag seine Giftdrüse im Ausland verspritzen, von mir aus in Dornach bei Basel, wo er sich einen Tempel hinsetzte, mit dem er den Namen unseres Goethe schändete, des gleichen Goethe, der 1781 an Lavater schrieb: «Glaube mir, unsere moralische und politische Welt ist mit unterirdischen Gängen, Kellern und Kloaken unterminiert. » Kloake, dieses passt ausgezeichnet auf die Umgebung Herrn Steiners, der sich als reinkarnierter Christus von seinen 21 reinkarnierten Magdalenen die Hände lecken ließ.“*

Im „Völkischen Beobachter“<sup>6</sup>, dem „Kampfblatt der NSDAP“, war bereits früh das nationalsozialistische Gedankengut vorhanden. Diese Zeitung war aus dem politisch unbedeutenden Vorstadtblatt „Münchener Beobachter“ hervorgegangen, welches von dem Begründer der Thule-Gesellschaft Rudolf von Sebottendorf (geboren 9. November 1845) aufgekauft worden war<sup>7</sup>. Die Thule-Gesellschaft, in deren Umkreis auch Adolf Hitler ab 1919 verkehrte, war im Sommer 1918 gegründet worden und hatte ihren Sitz in Räumen des Hotels „Vier Jahreszeiten“ in München, an genau dem Ort, an dem Rudolf Steiner im Mai 1922 den durch Angriffe und Tumulte gestörten Vortrag hielt. Im Jahr 1933 veröffentlichte Sebottendorf eine Schrift<sup>8</sup>, in der er den Wortlaut seiner Rede veröffentlichte, die er zum 9. November 1918 [an diesem Tag rief Philipp Scheidemann in Berlin die erste Deutsche Republik aus und damit das Ende des Kaiserreiches] in der Thule-Gesellschaft gehalten habe:<sup>9</sup>

6 Der „Völkische Beobachter“ (VB) war von Dezember 1920 bis zum 30. April 1945 das publizistische Parteiorgan der NSDAP. In scharfer Abgrenzung zu bürgerlichen Zeitungen bezeichnete sich der VB als „Kampfblatt“ und war programmatisch mehr an Agitation als an Information interessiert.[1] Pressehistoriker nannten den VB daher „plakathaft“ und seinen Stil „mehr gesprochen als geschrieben“.[2] Zunächst erschien der VB zweimal wöchentlich, ab dem 8. Februar 1923 täglich im Franz-Eher-Verlag in München. Er wurde nach den Anfangsjahren reichsweit vertrieben..

7 Es war im besetzten Nachkriegsdeutschland nicht ohne weiteres möglich, eine neue Zeitschrift herauszugeben.

8 Rudolf von Sebottendorf, „Bevor Hitler kam“, 1933.

9 Zitiert nach Christoph Lindenberg, „Die Technik des Bösen“, Stuttgart 1979.

*„Meine lieben Brüder und Schwestern!*

*Wir erlebten gestern den Zusammenbruch alles dessen, was uns vertraut, was uns lieb und wert war. An Stelle unserer blutsverwandten Fürsten herrscht unser Todfeind Juda! Wir sind alle gefährdet, die wir im Kampfe stehen, denn uns haßt der Feind mit dem grenzenlosen Hasse der jüdischen Rasse, es geht jetzt Auge um Auge, Zahn um Zahn! Unser Orden ist ein Germanenorden, germanisch ist die Treue. Unser Gott ist Walvater, seine Rune die Aarrune! Die gestrige Revolution, gemacht von Niederrassigen, um den Germanen zu verderben, ist der Beginn der Läuterung...“*

In dieser Schrift lässt sich Sebottendorf auch über Rudolf Steiner aus, so schreibt Christoph Lindenberg<sup>10</sup>:

*„Der Vollständigkeit halber sei hier erwähnt, daß Sebottendorff ... negativ zur Anthroposophie Stellung nimmt, die er wohl in den Jahren 1914-15 in Berlin kennengelernt hat. Es scheint sich hier um vorwiegend persönliche Erfahrungen zu handeln, die möglicherweise mit seinem angenommenen Namen zusammenhängen. In »Bevor Hitler kam« findet sich dann eine Reihe falscher und gehässiger Bemerkungen über Rudolf Steiner: er sei wahrscheinlich Jude gewesen, Vorkämpfer kommunistischer Gedanken, und ähnlicher Unsinn. Die Gegnerschaft zu Steiner und zur Anthroposophie wird 1933 mit Argumenten garniert, die aus dem Arsenal nationalistischer und reaktionärer Lügen stammen.“*

Nicht nur an diesem Beispiel kann deutlich werden, wie bereits unmittelbar nach dem 1. Weltkrieg im Grunde alle wesentlichen Elemente des Nationalsozialismus vorhanden waren und ein offener Kampf gegen Rudolf Steiner und die Anthroposophie geführt wurde. Ein Kampf mit ungleichen Mitteln, denn ein michaelischer Impuls verteidigt sich nicht selbst, er ist darauf angewiesen, dass er von Menschen erkannt und von diesen ergriffen wird. Davon konnte in der Anthroposophischen Gesellschaft keine Rede sein. Auf der anderen Seite gab es in Deutschland ein grosses (positives) Interesse an Rudolf Steiners öffentlichen Vorträgen, insbesondere in den Jahren 1921 und 1922:

Dazu Marie Steiner<sup>11</sup>:

*„Der Höhepunkt seiner Wirkung auf die Öffentlichkeit war das Jahr 1922 gewesen, als die Wolffsche Konzertagentur in Berlin sich um die Organisation der Vorträge Dr. Steiners in Deutschland beworben hatte und die größten Säle der Städte nicht mehr reichten, um das herbeiströmende Publikum zu fas-*

10 AaO.

11 Vorwort in GA 260.

sen. In Berlin hatte sogar die Köthenerstraße, die zum Philharmoniesaal [1600 Sitzplätze!] führte, polizeilich abgesperrt werden müssen, weil der Andrang ein zu großer war. Mit ihren Köfferchen standen die Leute aus der Umgebung vor der Sperre und konnten nicht hinein. Dieser sichtbare äußere Erfolg entfachte den Vernichtungswillen der Gegner. Damals arbeitete man in den Kreisen, die sich die Alldeutschen nannten, skrupellos mit den Mitteln von inszenierten Tumulten, Überfällen aus dem Hinterhalt, ja mit Mord und Totschlag, wie es der Fall von Erzberger, Rathenau und manche andere beweisen. Um einer wachsenden, den eigenen Absichten gefährlich scheinenden geistigen Bewegung den Garaus zu machen, verbanden sich die sonst sich gegenseitig befehdenden Parteien. Alldeutsche, Katholiken, protestantische Pastoren, Kommunisten und Vertreter der Wissenschaft waren in diesem Bestreben einig. Und die finanzmächtigen und pressegewaltigen jüdischen Kreise taten alles, um durch Hetzartikel den Vernichtungswillen der Feinde zu stützen und zu schüren. So war es denn nicht schwer, Radauszenen zu inszenieren. ... So wurde die öffentliche Vortragstätigkeit Dr. Steiners im Augenblicke ihrer wirksamsten Entfaltung durch Gewaltmittel unterbunden.“

Christoph Lindenberg schrieb über dieses Jahr<sup>12</sup>:

„In der Mitte des Jahres 1922 zeichnet sich im Wirken Rudolf Steiners ein deutlicher Wendepunkt ab. Hatte Rudolf Steiner sich noch bis zum Juni auf zwei großen - durch die Konzertdirektion Wolff und Sachs arrangierten - Vortragsreisen und durch zwei Hochschulkurse in Berlin und Den Haag sowie durch den Wiener West-Ost-Kongreß an die Öffentlichkeit Mitteleuropas gewandt und zu vielen tausend Menschen gesprochen, so nimmt er in der zweiten Jahreshälfte diese Tätigkeit fast ganz zurück. Die öffentliche Darstellung der Anthroposophie im großen Stil wird auch 1923 und 1924 nicht wieder aufgenommen. Fanden 1922 insgesamt noch mehr als 70 öffentliche Vorträge statt, so sind es 1923 nur noch 11, 1924 noch 2, wenn man die pädagogischen Kurse, die einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich waren, außer Betracht läßt.“

Die Tatsache, daß für Rudolf Steiner die extensive Vertretung der Anthroposophie fragwürdig wird, hängt nicht in erster Linie damit zusammen, daß es bei öffentlichen Vorträgen in Deutschland zweimal zu Störversuchen durch nationale Kreise kommt, sondern vielmehr mit der Tatsache, daß seine Intentionen von der Anthroposophischen Gesellschaft nicht aktiv aufgegriffen werden; es fehlt seiner Arbeit die «Rückendeckung» durch die Gesellschaft

und die funktionierenden anthroposophischen Institutionen. Rudolf Steiner muß feststellen: «Die Gesellschaft schläft.» (15. 10., GA300b, S. 147) Ein Teil der Institutionen versagt, und die wirtschaftlichen Einrichtungen kommen in eine Krise. In der Schweiz muß mit der Liquidation der «Futurum AG» begonnen werden, wobei große finanzielle Verluste abzuschreiben sind. In Deutschland muß die Aktiengesellschaft «Der Kommende Tag» ihren Anteil an dem größten Unternehmen, der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik veräußern und nach einer Programmbegrenzung, in kleinerem Maßstab weitergeführt werden. Die Forschungsinstitute in Stuttgart kommen - abgesehen von den Arbeiten, die Lili Kolisko durchführt - kaum zu nennenswerten Ergebnissen. Sogar in der Waldorfschule treten Schwierigkeiten - namentlich in den oberen Klassen - auf. Die Lehrerschaft hat durch dozierenden Unterricht den Kontakt mit den Schülern verloren, und damit treten höchst unerfreuliche Disziplinprobleme auf. Schließlich fordern die finanziellen Probleme des Goetheanum einen erheblichen Einsatz Rudolf Steiners.“

So wird deutlich, dass es insbesondere die Mitgliedschaft war, auf die sich Rudolf Steiner nicht genügend stützen konnte und die z.T. seinen Bemühungen gegenüber eine kritische Haltung angenommen hatten. Die „innere Opposition“ entfaltete ihre Wirksamkeit.

Die Situation kulminierte durch den Brand des ersten Goetheanums. Auf dem Höhepunkt des öffentlichen Interesses musste Rudolf Steiner angesichts der heraufziehenden Katastrophe des Nationalsozialismus sein öffentliches Wirken nahezu vollständig einstellen - ein Erfolg der Gegenmächte. Im Jahr 1923 versuchte er die Mitgliedschaft mit sehr deutlichen Apellen „zu wecken“ in der Hoffnung, auf diesem Wege die Gesellschaft konsolidieren zu können. Allerdings mit wenig Erfolg, sodass er, wie schon öfter in den Nachkriegsjahren,<sup>13</sup> vor der Frage stand, die anthroposophische Bewegung ausserhalb der Gesellschaft weiterzuführen, sich also aus dieser ganz zurückzuziehen und in einer Art Orden bzw. Bruderschaft weiterzuarbeiten.<sup>14</sup> Man vergegenwärtige sich die Situation, die innerhalb von weniger als einem Jahr entstanden war: Von dem Höhepunkt seines öffentlichen Wirkens vor tausenden Zuhören stand Rudolf Steiner nicht nur vor den Trümmern des abgebrannten Goetheanums sondern auch vor den Trümmern der Gesellschaft, die er bereits 1918 als „zerklüftet“ und jetzt (1923) als „ahrimanisch durchlöcher“ bezeichnete.

In Deutschland verstärken sich die Aktivitäten, am 9. November 1923 kam es unter Beteiligung von Adolf Hitler

<sup>13</sup> Nach Marie Steiner.

<sup>14</sup> Näheres hierzu und vor allem Zitate in „Ein aphoristisches Fragment zur Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft“, Rundbrief Weihnachten 2018, [http://www.wtg-99.com/documents/Rundbrief\\_04.pdf](http://www.wtg-99.com/documents/Rundbrief_04.pdf).

<sup>12</sup> Christoph Lindenberg, „Rudolf Steiner, Eine Chronik“, Stuttgart 1988.

zu dem Putschversuch in München („Marsch auf die Feldherrenhalle“), der zwar zunächst (blutig) niedergeschlagen wurde, jedoch in der Folge eine bedeutende Rolle für die „braune Bewegung“ spielen sollte. Es war gewiss ein realer Kampf, der sich hinter den Kulissen abspielte mit der Frage, ob sich die soratischen Kräfte dieser „braunen Bewegung“ durchsetzen würden, um das Wiedererscheinen des Christus im Ätherischen zu überdecken oder ob in der Anthroposophischen Gesellschaft durch das Wirken der Mitglieder die spirituelle Kraft entstehen würde, die eine andere Entwicklung ermöglicht hätte. Rudolf Steiner war durch die schwierige Situation in der Anthroposophischen Gesellschaft in seinem Weiterwirken blockiert. Es gab nur die Alternativen: sich entweder zurückzuziehen oder sich durch eine Neugründung der Gesellschaft, die dann von ihm geleitet würde, von dieser Blockade zu befreien. Obwohl nicht zu erwarten war, dass sich in der Mitgliedschaft etwas ändern würde - es waren doch die gleichen Menschen - ging er - angesichts der sich ankündigenden Entwicklung in Deutschland - die Risiken ein und unternahm den Versuch der Neugründung an der Weihnachtstagung 1923/24, vor allem das Risiko, gar nicht mehr weiterwirken zu können<sup>15</sup>, wenn die Mitglieder auch jetzt nicht erwachen und die Impulse ergreifen würden ...



Blick auf die Sarkophage in einem der Ehrentempel.

Dass der Nationalsozialismus sich aus okkulten Quellen speiste (und speist), wird wohl niemand (mehr) bezweifeln. Inwieweit diese „Bewegung“ (München war die Hauptstadt dieser „Bewegung“, der Ort, an dem eigentlich das Goetheanum hätte stehen sollen), eine reale „antia-

15 Es waren im Grunde zwei Risiken: Zum einen hätte der Strom der Offenbarungen aus der geistigen Welt versiegen können und andererseits hatte sich Rudolf Steiner gegenüber der geistigen Welt dafür verbürgt, dass die Impulse jetzt wirklich aufgegriffen werden würden. Ersteres ist nicht eingetreten - letzteres sehr wohl.

throposophische Bewegung“ war und ab 1933 deutlich religiöse Züge annahm, war und ist wenig im Bewusstsein und wurde auch von den allermeisten Anthroposophen nicht erkannt. Die Merkmale sind zumindest aus heutiger Sicht kaum zu übersehen.

Im Folgenden sei „nur“ auf die Bedeutung des 9. November hingewiesen. Dieser galt als höchster Feiertag, an dem der 16 Aufständischen gedacht wurde, die bei dem Marsch auf die Feldherrenhalle am 9. November 1923 umgekommen waren. Diese wurden nach der Machtergreifung exhumiert und als Märtyrer in zwei eigens dafür gebauten Ehrentempeln am Münchener Königsplatz in unmittelbarer Umgebung der Parteizentrale, des Führerbaues und des braunen Hauses oberirdisch in Sarkophagen beigesetzt und ständig von einer Ehrenwache bewacht.<sup>16</sup>

Hier ein Auszug eines Berichtes zu den Ereignissen und Feiern am 9. November 1935 in München:<sup>17</sup>

„Als besonderer Kult fungierte der »Marsch auf die Feldherrnhalle«, der zwischen 1933 und 1935 als ein pompöses »Auferstehungsritual« entstanden war: Bereits am Abend des 8. November 1935 werden die Särge der exhumierten »Blutzeugen« durch das Siegestor zur Feldherrnhalle überführt und vor 16 brennenden Opferschalen aufgebahrt. Hitler hält seine traditionelle Gedenkrede im Bürgerbräukeller und fährt anschließend durch die von Feuerpylonen erhellte Ludwigstraße zur mit blutrotem Tuch ausgeschlagenen Feldherrnhalle. Allein schreitet er die Stufen zur Feldherrnhalle hinauf, küsst die »Blutfahne«<sup>18</sup> und grüßt jeden Toten mit erhobenem Arm. Um Mitternacht schließlich übernimmt die HJ [Hitlerjugend] die Totenwache. Schweigend marschieren 60.000 SA- und SS-Männer mit ungezählten Fahnen und bilden somit den Abschluss der »Weihnacht der Toten«. Am Vormittag des 9. November findet der Gedenkmarsch vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle statt. Hinter der »Blutfahne« ziehen die mit dem Blutorden geehrten alten Kämpfer. Der Marsch zur Feldherrnhalle gleicht einem Prozessionsweg, der an 400 Opferschalen vorbeiführt, von denen jede den Namen eines Gefallenen der Bewegung trägt. Die Namen werden aufgerufen, während ununterbrochen

16 Die Ehrentempel wurden nach dem Krieg von den Amerikanern gesprengt, heute sind nur noch die Fundamente zu sehen.

17 Zitiert nach: Lutz Hieber, Stephan Moebius: Ätherisierung des Sozialen. transcript Verlag, 2011.

18 Die Hakenkreuzfahne, die beim Marsch auf die Feldherrnhalle am 9. November 1923 mitgeführt worden war. Nach Vorstellung der Nationalsozialisten hatte sie durch das Blut der getöteten Putschisten eine besondere Weihe erfahren. Seit 1926 wurden alle neuen Fahnen und Standarten der Partei durch Berührung mit dem Tuch der Blutfahne geweiht. Quelle: [www.historisches-lexikon-bayerns.de](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de).

das Horst-Wessel-Lied<sup>19</sup> ertönt. 16 Kanonenschüsse machen an der Feldherrnhalle die Teilnehmer zu Zeitgenossen des wiedervergegenwärtigten Opfertodes der 16 »Blutzeugen« (Becker 1997).“

Aus der folgenden Beschreibung werden weitere religiöse und kultische Aspekte des alltäglich gelebten Nationalsozialismus deutlich:<sup>20</sup>

„Während des Krieges wurde die Feier den üblichen Morgenfeiern und Heldenehrungsfeiern angepasst, die ihrerseits wiederum eine Reihe von »religiösen« Zügen aufwies: So erfüllten die Fanfaren der HJ die Funktion des Glockengeläutes und des Orgelvorspiels christlicher Gottesdienste. Der aus der Kampfzeit der Bewegung stammende Fahnenmarsch entsprach dem feierlichen Einzug in die Kirche und zum Altar. Bei der weiteren Gestaltung der Feier nahm man wiederum Anleihen bei der christlichen Messe: Ein gemeinsames Lied begleitete den Einzug und konstituierte die Feiergemeinde, es folgten der Anruf, der als Fahnenpruch den Eröffnungsteil abschloss und das Thema der Feier vorgab, die Feiermusik, die Ewige Wache, der Chor, die Ansprache, die Totenehrung, das Gelöbnis, wiederum ein gemeinsames Lied, die Führerehrung, die Nationalhymnen und schließlich der Fahnenausmarsch (Becker 1997: 51-54). Becker zeigt eindrucksvoll, wie in »den Bildern des christlichen Pascha und mit den eucharistischen Motiven der Opferung, Wandlung und Kommunion [...] der Tod der Blutzeugen des Nationalsozialismus als die Erlösung kultisch gefeiert« wurde. Bei den nationalsozialistischen Totenfeiern kam neben Symbol und Ritus der Musik und der Sprache eine große Bedeutung zu: Trommeln und Fanfaren, die leise gespielte Melodie des Liedes vom Guten Kameraden, meditativer Chorgesang und das gemeinsam gesungene, einstimmige Bekenntnislied (Becker 1997: 5861).

Im Dritten Reich wurden drei Typen von Feiern entwickelt: die »Feiern im nationalsozialistischen Jahreslauf« in Analogie zum kanonischen Feiertag der Kirchen; die »Lebensfeiern« in Analogie zu Taufe, Trauung und christlichem Begräbnis; und die »Morgenfeiern« in Analogie zu Morgenandacht und sonntäglichem Gottesdienst. Die »sonntägliche

Morgenfeier« symbolisierte nach nationalsozialistischer Doktrin »ein Bekenntnis zum Höchsten, das der Deutsche kennt, sie ist zugleich aber die Aufforderung zur Tat. Sie gibt dem seelischen Gefühl der jungen Nation Ausdruck, das seine Verwirklichung im alltäglichen Leben im Einsatz für Deutschland, für den Führer, für die Bewegung und das Volk sieht.« (Dokument 2436-PS [Beweisstück US- 859]: 1949: 488) Während die großen Reichsfeiern des nationalsozialistischen Feierjahres (1. Mai, Erntedankfest auf dem Bückeberg, Reichsparteitage, Führergeburtstag, Tag der Machtergreifung et cetera) während des Krieges eingestellt wurden, forcierten die Lenkungsorgane für die Feiergestaltung — in erster Linie Goebbels' Reichspropagandaleitung und Rosenbergs Dienststelle — Feiern auf unteren Gliederungen und Ortsgruppen der Partei. Die Gestaltung der Jahreslauf Feiern, der Le-



Freitreppe zum Ehrentempel mit Ehrenwache

bensfeiern und der Morgenfeiern wurde homogenisiert, und neue Arten von Feiern wurden - wohl zur Stärkung der Gruppenkohäsion und des »Durchhaltevermögens« - im Verlauf des Krieges eingeführt: Schulentlassungs-, Lehrlingsfreisprech-, Meisteranerkennungs- und Parteiaufnahmefeiern, weltanschauliche Feierstunden, Mütterehrnungsfeiern, Heldenehrungsfeiern für die Gefallenen, Gedenkfeiern für die Opfer des Luftkriegs, soldatische Feiern in der Wehrmacht, Dorfgemeinschaftsabende und nationalsozialistische Familienabende. Gemäß den Planungen der nationalsozialistischen Lenkungsorgane sollte am Ende des Krieges ein dichtes Netz von nationalsozialistischen Feiern das gesamte gesellschaftliche Leben bestimmen und Räume für das »Außeralltägliche« geschaffen werden. Für die Aufnahme der Zehnjährigen ins »Jungvolk« beispielsweise wurde jedes Jahr am Vorabend zu Hitlers Geburtstag eine Feierstunde auf der Marienburg in Westpreußen, dem »Symbol germanischer Wehrhaftigkeit«, veranstaltet: Dort in den dunklen Gewölben marschierten Hunderte von Fahnenträgern und stimmten schließlich bei Fackelschein das

19 Kampflied der SA und Hymne der Partei, eine Variante:

1. Die Fahne hoch!//Die Reihen fest geschlossen!//SA marschier!// Mit mutig festem Schritt!/: Kam'raden, die Rotfront und Reaktion erschossen, //Marschier'n im Geist//In unser'n Reihen mit :|

2. Die Straße frei//Den braunen Bataillonen//Die Straße frei//Dem Sturmabteilungsmann!/: Es schau'n aufs Hakenkreuz voll Hoffnung schon Millionen//Der Tag der Freiheit//Und für Brot bricht an :|

3. Zum letzten Mal//Wird Sturmalarm geblasen!//Zum Kampfe steh'n//Wir alle schon bereit!/: Schon flattern Hitlerfahnen über allen Straßen//Die Knechtschaft dauert//Nur noch kurze Zeit! :|.

20 Zitiert nach: Lutz Hieber, Stephan Moebius: Ätherisierung des Sozialen. transcript Verlag, 2011.

Lied: »Wir geloben Hitler Treue bis ins Grab« an. *Mysterium fascinans und mysterium tremendum - die Kinder erfüllte das »schaurig-schöne Gefühl, Teil einer verschworenen Gemeinschaft« zu sein«* (Knopp 1999: 136).“

## Abschluss

Wenn man mit diesem Blick auf die Entwicklungen und das Geschehen der Jahre 1933 - 1945 schaut, kann deutlich werden, wie darin der Gegen-Impuls zur Anthroposophie, der Anti-Michael-Impuls sich Geltung verschafft hatte und zur Wirkung gekommen war. Rudolf Steiner, als Repräsentant der Michael-Impulse, hatte diese mögliche Entwicklung gewiss vor Augen, als er 1923 vor der Frage stand, sich entweder von der Gesellschaft zurückzuziehen oder doch noch einen Versuch zu wagen und die Gesellschaft neu zu konstituieren, damit die michaelischen Impulse hätten aufgenommen werden können. Es ging um den Kampf Michaels mit dem Drachen, der jedoch nicht mehr ohne die Mitwirkung der Menschen aus Freiheit möglich ist:

*„Mehr als irgendein anderer Kampf ist dieser Kampf in das menschliche Herz gelegt. Da drinnen ist er verankert, verankert seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Entscheidend muß dasjenige werden, was Menschenherzen mit dieser Michael-Angelegenheit der Welt im Laufe des 20. Jahrhunderts tun. Und im Laufe dieses 20. Jahrhunderts, wenn das erste Jahrhundert nach dem Ende des Kali Yuga verflossen sein wird, wird die Menschheit entweder am Grabe aller Zivilisation stehen oder am Anfange desjenigen Zeitalters, wo in den Seelen der Menschen, die in ihrem Herzen Intelligenz mit Spiritualität verbinden, der Michael-Kampf zugunsten des Michael-Impulses ausgefochten wird.“*<sup>21</sup>

Darauf waren diejenigen, die an der übersinnlichen Michaelschule teilgenommen hatten, vorbereitet. Aber auch die Gegenimpulse waren vorbereitet:

*„Während Michael oben seine Scharen schulte, wurde eine Art unterirdischer, unmittelbar unter der Oberfläche der Erde liegende ahrimanische Schule gegründet. Daher kann man davon sprechen, daß im Überirdischen die Michael-Schule ist; unmittelbar in der Region, auf der wir stehen - denn auch im Unterirdischen ist Geistiges tätig und wirksam-, wurde die ahrimanische Gegenschule begründet. Und wenn von Michael jetzt gerade in dieser Zeit keine Impulse herunterströmten, um die Intelligenz himmlisch zu inspirieren, wenn die Intelligenz auf der Erde sich zunächst selbst überlassen war; so bemühten sich um so mehr die ahrimanischen Scharen, von unten herauf Impulse in die intelligente Menschheitsentwicklung hineinzusenden. Es ist ein gewaltiges Bild, das einem da vor Augen stehen*

*kann. Man stelle sich vor: die Erdoberfläche, oben Michael, seine Scharen belehrend, ihnen mit großen gewaltigen Weltenworten das enthüllend, was die alte Initiatenweisheit war; dem gegenüberstehend die ahrimanische Schule in den Untergründen der Erde. Auf der Erde sich entwickelnd die vom Himmel herabgefallene Intelligenz; Michael zunächst gegenüber dem Irdischen in himmlischer Einsamkeit Schule haltend — keine Strömungen gehen von oben nach unten —, die ahrimanischen Mächte um so mehr ihre Impulse nach oben sendend.“*<sup>22</sup>

Diese Impulse entfalteten im Nationalsozialismus ihre Wirkung, die Freiheit der Menschen mussten sie nicht achten.

Angesichts dieser Dimensionen erscheint Rudolf Steiners Entschluss zum Neugreifen der Gesellschaft unter seiner Leitung an der Weihnachtstagung in einer neuen Perspektive. Es war ein letzter Versuch, die für die weitere Menschheitsentwicklung dringend erforderlichen neuen christlichen Mysterien doch noch zu ermöglichen. Das Erhoffte trat nicht ein, die sehr starken gegnerischen dämonischen Mächte, die gegen die anthroposophische Bewegung anstürmten, konnten nicht dauerhaft aus dem Felde geschlagen werden<sup>23</sup> und die Angriffe auf Rudolf Steiners physischen Leib wurden so stark, dass er ab Michaeli 1924 krank lag und sein Wirken weitestgehend beenden musste. In seiner letzten Ansprache an die Mitglieder vom 28. September 1924 formuliert er eine allerletzte Möglichkeit, dass eintrete

*„was im Michael-Sinne durch Anthroposophie in der Erdenentwicklung sich geltend machen soll. Wenn in vier mal zwölf Menschen wenigstens innerhalb der nächsten Zeit der Michael-Gedanke voll lebendig wird, in vier mal zwölf Menschen, die aber nicht durch sich selbst, sondern durch die Leitung des Goetheanum in Dornach als solche erkannt werden können, wenn in solchen vier mal zwölf Menschen Führer erstehen für Michael-Festesstimung, dann können wir hinschauen auf das Licht, das durch Michael-Strömung und Michael-Taten über der Menschheit in der Zukunft sich ausbreiten wird.“*<sup>24</sup>

Nur wenn Rudolf Steiners Impulse und seine Mission von genügend Mitgliedern verstanden und mit ganzer Kraft aufgegriffen worden wären, hätte Rudolf Steiner seine Krankheit überwinden und sein Wirken auf Erden fortsetzen und die Katastrophe, die Vernichtung Mitteleuropas, abgewendet werden können. Marie Steiner im Jahr 1948:

<sup>22</sup> GA 240, 1992, S. 191.

<sup>23</sup> GA 239, 1985, S. 80.

<sup>24</sup> GA 238, 1991, S. 173.

<sup>25</sup> Marie Steiner in ihrem Brief an Richard Dürich vom 3. September 1947 in «Briefe und Dokumente», Dornach 1981, S. 333 (Auszug, abgedruckt in GA 259/1991, S. 863).

<sup>21</sup> GA 240, 1992, S. 183.

„Er entschloss sich, sein Karma mit dem der Gesellschaft zu verbinden, während er früher versucht hatte, sie gleichsam auf sich selbst zu stellen und als ein sie beratender geistiger Lehrer zur Selbständigkeit hin zu erziehen. Nun sah er, dass sie diese Stufe der Reife noch nicht hatte, und übernahm den Vorsitz. ... Was diese Opfertat bedeutete, haben wir erlebt: Eine schier unübersehbare Fülle geistiger Offenbarungen hat er heruntergeholt, die er mit seinem physischen Tode bezahlt hat.“

So endete sechs Monate später Rudolf Steiners Erdenwirken.

Deutlich ist erkennbar, wie das „Dritte Reich“ ein Rückfall in alte Zeiten gewesen ist, in denen der Einzelne nichts und die Gemeinschaft alles war, wie z.B. in Ägypten. An die Stelle von Individualität und Freiheit war - für die angebrochene Michael-Zeit vollkommen unzeitgemäß - Gesetz und Ordnung eines schwarz-theokratischen Systems getreten, was nur zu einer Gewalt- und Terrorherrschaft führen konnte.

Die Anfänge dieser „braunen Bewegung“ waren bereits nach dem Ersten Weltkrieg vorhanden, jedoch von der Mitgliedschaft der Anthroposophischen Gesellschaft kaum beachtet bzw. erkannt worden. Mancher mag mit den politischen Entwicklungen auch nach 1933 sympathisiert haben. Der „Sieg“ 1945 war gewiss nur äußerlich, die real wirkenden Geistgewalten waren weder besiegt noch genügend erkannt worden. Aber genau darauf wäre es angekommen: Rudolf Steiner 1924 zu den Priestern: „*Ehe denn der ätherische Christus von den Menschen in der richtigen Weise erfaßt werden kann, muß die Menschheit erst fertig werden mit der Begegnung des Tieres, das 1933 aufsteigt.*“<sup>26</sup> Diese von Rudolf Steiner formulierte Bedingung ist bis heute weitgehend unerfüllt geblieben.

„Zum Ende dieses Jahrhunderts [1998] kommen wir zu dem Zeitpunkt, wo Sorat wiederum aus den Fluten der Evolution am stärksten sein Haupt erheben wird, wo er sein wird der Widersacher jenes Anblickes des Christus, den die dazu vorbereiteten Menschen schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben werden durch die Sichtbarwerdung des ätherischen Christus. Es wird nur noch zwei Drittel des Jahrhunderts dauern, bis Sorat in mächtiger Weise sein Haupt erheben wird.“<sup>27</sup>

Eine Perspektive werden wir aus all dem wohl nur dann entwickeln können, wenn wir uns den historischen Tatsachen der heutigen Realität stellen und den Fragen, die sich daraus ergeben, so zum Beispiel:

*Sind die o.g. Prophezeiungen eingetreten? Erkennen wir heute wirklich, was die aktuellen Entwicklungen von uns fordern oder schlafen wir in ähnlicher Weise gegenüber den Zeitnotwendigkeiten, wie es vor 100 Jahren der Fall*

<sup>26</sup> GA 246, 2001, S. 239.

<sup>27</sup> a.a.O., S. 122

war?

*Und vor allem: Warum war und ist dies alles kein Thema in den Zusammenhängen der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft?*

Eine Ergänzung und Fortsetzung ist vorgesehen.

Thomas Heck

Nachbemerkung:

Selbstverständlich gab und gibt es wache Zeitgenossen, die diese Zusammenhänge erkannt haben und es gibt auch entsprechende Publikationen, wie die von Karl Heyer und Johannes Tautz, aus denen hier zitiert wurde (siehe Fussnoten). Allerdings erschienen die Schriften nicht in einem der grossen anthroposophischen Verlage, wie die übrigen Schriften dieser Autoren, sondern im Verlag „Die Kommenden“ in Freiburg [heute Novalis-Verlag], in gewisser Weise ein „Aussenseiter-Verlag“. Somit konnte nur ein beschränkter Leserkreis erreicht werden. Das ist heute nicht anders, beide Schriften sind in aktueller Auflage nur im Perseus-Verlag Basel zu erhalten.

Zu den Abbildungen:

Es gibt im Internet viele eindrückliche Bilder, die jedoch aus Lizenzgründen nicht verwendet werden können. Wer sich auch optisch ein Bild machen möchte, kann im Internet suchen, Stichworte für Google z.B.

„9. November 1935“ oder „Reichsparteitage“, „Königsplatz München Nationalsozialismus“ oder ähnlich.

## Impressum

Dieser Rundbrief ist eine unabhängige und private Initiative zu aktuellen und historischen Fragestellungen und Belangen, die die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft und deren Umfeld betreffen. Alle Beiträge werden von den jeweiligen Autoren selbst verantwortet. Nicht gekennzeichnete Beiträge stammen vom Herausgeber selber. Der elektronische Bezug ist kostenlos, Postversand nur auf Anfrage. Der Rundbrief kann gerne weitergegeben werden. Soweit möglich erscheinen alle Artikel in deutscher und englischer Sprache. Weitere Beiträge befinden sich auf der Website: [www.gv-2018.com](http://www.gv-2018.com). Die Internet-Seite, besonders der englischsprachliche Teil, befindet sich im Aufbau.

Herausgeber: Thomas Heck, Dorneckstr. 60, 4143 Dornach / Schweiz

Email: [thomas@lohmann-heck.de](mailto:thomas@lohmann-heck.de)

Web: [www.lohmann-heck.com](http://www.lohmann-heck.com)

Zu beachten sind die bestehenden Urheberrechte Dritter an den dargestellten Bildern.

An- und Abmeldungen von dem Rundbrief auf [www.wtg-99.com](http://www.wtg-99.com).

Bisher erschienene Rundbriefe sowie weitere Artikel und Ausführungen zu grundlegenden Fragen in deutscher und englischer Sprache finden Sie auf der Website.